

BLÄTTER DES VERBANDES JÜDISCHER HEIMATVEREINE

Vierteljahresabonnement durch die Post: RM 0,80. — Inserate an Buchdruckerei Albert Loewenthal (Inhaber Richard Ehrlich) Berlin NW 40, Wilsnacker Straße 1, Telefon C 5 Hansa 3874.

Nr. 15 | Dezember 1936 | 10. Jahrgang

Markante jüdische Gestalten in Oberschlesien

Von Oberkantor Magnus Davidsohn

Es ist schön, daß in diesen Heimatblättern auch die Brücke von einer Gruppe zur andern geschlagen wird. Dadurch lernt man Land und Leute intensiver kennen. Der eigene Heimatgenosse aber sieht blitzartig Bilder aus seiner Jugendzeit wieder, gewahrt bekannte Gestalten, die seine Kindheit begleiteten. Hier sollen wir an einige Gestalten aus unserer oberschlesischen Heimat erinnert werden, die für das jüdische Leben oder die gesamte oberschlesische Kulturentwicklung verdienstvoll wirkten.

Dieses Oberschlesien ist doch eine einzige große Stadt, nur getrennt durch Vororte und kurze Landstraßen. Als noch nicht elektrische Bahnen die Heimat durchquerten, war es unser höchstes Vergnügen, am Sabbatnachmittag, nach beendeter heiliger Lektüre, durch unsere heimatlichen Gaue zu streifen. Hier war Beuthen, aber nicht weit davon, höchstens eine Meile, schon wieder Königshütte. Unsere oberschlesische Heimat wurde gern nur kommerziell gewertet, wenige dachten daran, die Naturschönheiten zu schildern. Gewiß, es ist ein Land, durchsetzt von Kohlengruben und Hütten. Dennoch ließe sich manche Schilderung über heimatliche Naturschönheiten schreiben — vielleicht ein andermal.

Weit in die verdämmernde Kindheit hinein reicht die Erinnerung an den bedeutenden Rabbiner Dr. Rosenthal, der später in Breslau zu großer Berühmtheit gelangte. Er war eigentlich neben Cohn in Kattowitz der erste akademisch gebildete Rabbiner der Beuthener Gemeinde. Ihm und seinem Nachfolger Max Kopfstein war dieses stark pulsierende jüdische Leben in Beuthen zu danken. Kopfstein war der praktische Theologe im besten Sinne. Kein weltfremder Gelehrter, vielmehr Prediger und Seelsorger von gleich hervorragender Qualität. Er verstand es, starke Begeisterung für das heilige Amt zu wecken, und seine ganze Wirksamkeit war so beispielgebend, daß eine ganze Anzahl jüngerer Rabbiner aus Oberschlesien hervorgegangen sind.

Dieselbe merkwürdige Tatsache ist auch aus Oppeln zu verzeichnen. Diese kleine Gemeinde verstand es von jeher, junge Rabbiner zu berufen, die dort in der ersten Praxis ihre große Begabung entfalteten. In der Zeit, während der ich in Oberschlesien wirkte, wurden Rabbiner von dem Range eines Leo Baeck, Hermann Vogelstein und Felix Goldmann nach Oppeln berufen. Diese Namen sprechen für sich. So kam es natürlich, daß wiederum aus der Oppelner Gemeinde bedeutende Rabbiner hervorgegangen sind. Ich erwähne hier nur die beiden Namen Max Wiener und Joachim Prinz. In neuerer Zeit kam der junge Dr. Jospe hinzu.

Spreche ich von markanten oberschlesischen Gestalten aus der Vergangenheit, so steigt die ehrfurchtgebietende Persönlichkeit von Moses Guttmann vor mir auf. Dieser grundgelehrte Mann, der die rabbinische Autorisation besaß, war eigentlich Kaufmann. Sein rabbinisches Wissen aber war so groß, daß er unbedingte Autorität in allen Angelegenheiten genoß. Einer seiner Söhne war der große Philosoph Professor Dr. Guttmann, zuletzt Rabbiner in Breslau. Enkel und Urenkel sind Leuchten der jüdischen Wissenschaft geworden.

Ein väterlicher Seelsorger seiner großen Gemeinde war der Rabbi Cohn in Kattowitz. Ein Organisator allerersten Ranges, der mustergültige Einrichtungen für das kulturell-religiöse Leben seiner Gemeinde schuf. Der Bau der wundervollen Synagoge war seinem unablässigen Eifer mit zu danken.

Viel zu wenig beachtet, wirkte in der kleineren Gemeinde Königshütte Rabbiner Dr. S. Goldschmidt. Das Leben dieses bedeutenden Mannes war von gerade zu tragischen Enttäuschungen begleitet. Er strebte mit aller Macht in die Großgemeinde. Durch seine Gelehrsamkeit und seine überragende rhetorische Begabung hätte ihm das eigentlich gelingen müssen. Dennoch verhinderten merkwürdige Zufälle die Erfüllung des von ihm sehnsüchtig gehegten Wunsches. Erst als Königshütte an Polen fiel, wurde Goldschmidt in bereits vorgerücktem Lebensalter nach Breslau berufen. Hier aber konnte er nur eine Lehrtätigkeit entfalten; dem großen Redner blieb zu seinem Schmerze die Kanzel versagt.

Groß ist die Anzahl markanter jüdischer Gestalten im oberschlesischen Geschäftsleben gewesen. Die Kohlenmagnaten Friedländer waren ebenso bedeutend wie die große Familie Wiener. Der Name Rothmann steht bis auf den heutigen Tag leuchtend in der Kaufmannswelt da. Die Söhne des schon erwähnten Guttmann bekleideten zahlreiche Ehrenämter in Stadt und Gemeinde. Großindustrielle vom Range der Goldstein und Roth bleiben unvergessen. Zwei Männern war es ganz besonders beschieden, in ihrer Wirksamkeit geradezu Weltbedeutung zu erlangen: Louis Grünfeld und Felix Benjamin. Noch bis auf den heutigen Tag steht die Firma Rawack & Grünfeld da. Seit langen Jahren hat dieses Weltgeschäft seine Zentrale nach Berlin verlegt.

Im oberschlesischen kulturellen Leben begegnen wir aus früherer Zeit Persönlichkeiten, die sich bleibende Verdienste um die Heimat erworben haben. Unmöglich, hier, auf beschränktem Raum, ihrer ausführlich zu gedenken. Ich erwähne nur den fürstlichen Archivrat Dr. Zivier, den historisch außerordentlich bewanderten Rechtsanwalt Immerwahr, die um das Musikleben hochverdienten Landsberger und Ehrenfried. In diesem Musikleben waren einige Kantoren berufen, sehr bedeutsam zu wirken. Ich verweise hier auf Birnbaum, Singer und den später zu großer Berühmtheit gelangten Kirschner in München. Spreche ich von Kantoren Oberschlesiens, so sei es mir gestattet, meines eigenen Vaters zu gedenken, dessen Leistungen bis auf den heutigen Tag in der Beuthener Gemeinde unvergessen sind.

Oberschlesische markante Gestalten! Wie unendlich viele haben in der Heimat Großes geleistet, wie viele sind hinausgezogen und zu Weltbedeutung gelangt. Sie leben in den Herzen derjenigen Generation fort, der sie leuchtende Vorbilder gewesen sind.

Ausstellung „Unsere Ahnen“

Das Jüdische Museum in Berlin veranstaltet in Gemeinschaft mit der Gesellschaft für jüdische Familienforschung und dem Gesamtarchiv der Juden in Deutschland eine Ausstellung alter Familienbilder „Unsere Ahnen." Die kostbaren Leihgaben aus Privatbesitz sind von bemerkenswerter Reichhaltigkeit und Schönheit. Die meisten Bilder tragen die Signatur nichtjüdischer und jüdischer Porträtmaler der Rokoko- und Biedermeierzeit.

Ein beträchtlicher Teil dieser Bilder stellt Personen dar, die in der früheren Provinz Posen lebten. Ein Bild, das die Aufmerksamkeit des Besuchers unmittelbar fesselt, ist das der Rahel Kaliphari, genannt „Bobe Rache“. Es handelt sich um die Frau des Arje Löb, des unglücklichen Opfers des Blutprozesses von 1736. Sie ist die Stammutter der Posener Familien Asch, Calvary und Kantorowicz. Das Bild, von dem in Posen arbeitenden jüdischen Maler Michael Alexander gemalt, ist heute im Besitz des Altenkels Dr. Franz Kantorowicz. Aus dem 18. Jahrhundert stammt das Bildnis des Tapezierers und Goldstickers Cohn, der sich später Goldstücker nannte. Von diesem Goldstücker stammen die Goldstickereien im Posener Dom. Einen hübschen Einblick in das Leben einer Posener Familie der Biedermeierzeit erhalten wir von der Familie Seligsohn in Samotschin. Außer den Bildnissen des Selig Salomon Seligsohn und seiner Frau Freide ist, auf einem anderen Bilde, die ganze Familie vor dem Wohnhaus in Samotschin gemalt. Die Ahnenbilder Seligsohn sind von einem aus Posen stammenden jüdischen Maler, Czarnikow, gemalt. Namen und Porträts vieler alter Posener tauchen auf, die wunderschöne Rosalinde Kantorowicz, geb. Pauly, von Emil Brehmer gemalt der Gelehrte und Kaufmann David Mankiewitz (geb. 1789 in Lissa), der Uhrenhändler Oppenheim (geb. 1788 in Lissa) und der Talmudgelehrte Meyer Schlesinger (geb. 1759 in Krotoschin), dessen Urenkel Dr. Arthur Czellitzer, der Vorsitzende der Gesellschaft für jüdische Familienforschung, ist. Zwei Biedermeierbildnisse, die in ihrer leuchtenden Farbigkeit zu den schönsten Gemälden dieser Ahnenausstellung gehören, stellen Aron Mendel Jacobi und seine Frau Röschen dar. Eine Generation vor diesem Biedermeierbild entstand das Porträt der Lea Barschall geb. Jaffe in Fraustadt. Diese beiden Frauenporträts kennzeichnen nicht nur den Unterschied in der Generation, sondern auch den Unterschied zwischen einer Städterin und einer auf dem Land lebenden Jüdin. Charakteristisch für viele Männerbildnisse aus Posen ist die hohe Pelzmütze, wie sie bei den aschkenasischen Juden beliebt war. Eine solche Pelzmütze tragen z. B. Naphtali Moses, Kaufmann in Posen, Salomon Levy Danziger (Posen 1776—1836), der Urgroßvater von Paul Seligsohn Stern aus Kurnik. Eine Wand vereinigt die Ahnenbilder von drei Generationen der Gnesener Familie Witkowski. Der Großvater Marcus Israel Witkowski (Gnesen 1773—1831) trägt ebenfalls noch die hohe Pelzmütze. Die Frau seines Enkels, Cäcilie Witkowski, stammt aus der uns schon bekannten Familie Seligsohn in Samotschin. Da die Ausstellung noch von einigen bebilderten Ahnentafeln ergänzt wird, kann man auf der Ahnentafel Lilien die Familie Witkowski weiter verfolgen. Dr. Irmgard Schüler.

*

Das Jüdische Museum Breslau eröffnete am 15. November eine Ausstellung „Das jüdische Bildnis in Schlesien“, die Porträts aus öffentlichem und privatem Besitz zeigt und etwa die Zeit bis 1860 umfaßt. Geöffnet bis zum 3. Januar 1937.

Professor Eugen Mittwoch 60 Jahre

Der bekannte Orientalist, Professor Dr. Eugen Mittwoch, Berlin, ein geborener Schrimmer, feierte am 4. Dezember seinen 60. Geburtstag. Mittwoch war von 1928 bis 1933 Direktor des Seminars für orientalische Sprachen an der Universität Berlin. Von jeher stand er im jüdischen Leben an hervorragender Stelle. Heute gehört er zu den leitenden Persönlichkeiten vor allem des Hilfsvereins der Juden in Deutschland und der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, deren Vorsitzender er ist. Der Verband Jüdischer Heimatvereine spricht seinem Landsmann und Mitglied seiner Gruppe Schrimm herzlichste Glückwünsche aus.
Lö.

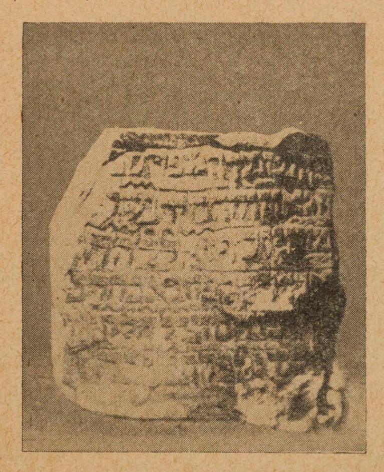
Spaziergänge durch Heimatstädte

Wo lag der alte Judenfriedhof in Posen?

Von Georg Asch

In neuerer Zeit begegnet man in Besprechungen über die Geschichte der Juden in Posen wieder einem schon längst aufgeklärten Irrtum. Er bezieht sich auf die Lage des alten Posener Judenfriedhofs.

Bei der heimatlichen Geschichtsforschung für die Zeit vor 1793 sind wir fast ausschließlich auf das „Historisch-Statistische Bild der Stadt Posen" von J. Łukaszewicz angewiesen, das, in den Jahren 1846 und 1878 von L. Königk und Professor Dr. Tiesler aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzt, bei W. Decker & Co. in Posen erschienen ist.



Aufn. Georg Asch

Vom alten nach dem neuen Posener Friedhof überführter Grabstein des R. Joseph Hazzadik ben Pinchas, 1780—1801 Rabbiner in Posen

In diesem, für unsere Studien so wertvollen Werk des Posener Stadtarchivars finden wir aber[1]) die irrige Behauptung, „der Jüdische Friedhof war ursprünglich, und zwar bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts, auf der Judenstraße und stieß an den Garten der Dominikaner, lag also innerhalb der Stadtmauer". Wenn später (1886) auch J. Perles in seiner „Geschichte der Juden in Posen[2])", und zwar ohne Hinweis auf Urkunden, dieselbe Angabe macht, „der erste jüdische Gottesacker befand sich in der Nähe der Judenstraße", so liegt damit gewiß nur eine Wiederholung der irrtümlichen Feststellung von Łukaszewicz vor.

Diesen Irrtum hat der gründlichste Forscher und Kenner der Posener Geschichtskunde, unser unvergeßlicher Landsmann, Geheimer Archivrat Professor Dr. Adolf Warschauer, bereits im Jahre 1886 in einer Sitzung der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen[3]) einwandfrei aufgeklärt und richtiggestellt. An Hand von Urkunden hat er nachgewiesen, daß bereits 1440 der alte Judenfriedhof nicht innerhalb der Stadt an der Judenstraße, sondern zu dieser Zeit bereits außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer lag.

Dieser seit also mindest 1440 örtlich genau nachgewiesene Judenfriedhof befand sich etwas nördlich des Wilhelmplatzes (plac Wolności) und nahm ungefähr den Raum ein, der jetzt von der ul. Pocztowa (Friedrichstraße), von der ul. 3. Maja (Theaterstraße), von der Al. Marcinkowskiego (Wilhelmstraße) und von der nördlichen Straßenseite des plac Wolności (Wilhelmplatz) begrenzt wird. Dort war der alte Judenfriedhof von Posen bis 1804 in Benutzung.

Die erste Beerdigung auf dem neuen Friedhof an der Glogauer Straße (ul. Marsz. Focha) fand am 7. Mai 1804 statt. Dorthin wurden fast alle Gebeine und Leichensteine überführt, doch wurde die Mehrzahl der Grabsteine zur Umzäunung des neuen Gottesackers verwandt[4]). Bei den Ueberführungsarbeiten scheint man nicht mit ausreichender Pietät vorgegangen zu sein. Die Jüdische Gemeinde beschwerte sich deshalb und erbat die Verwendung jüdischer Arbeiter. Tatsächlich wurden bei späteren Ausschachtungsarbeiten in der nördlichen Umgegend des Wilhelmplatzes noch oft Gebeine und Grabsteine gefunden. Sogar noch 100 Jahre nach der im Jahre 1806 verfügten Planierung des alten Judenfriedhofs wurden an verschiedenen Stellen Posens alte Grabsteine aufgefunden, die dem damaligen Kaiser-Friedrich-Museum in Verwahrung gegeben wur-

[1]) Bd. I, S. 78.

[2]) S. 48, Anm. — [3]) Z. H. G. Bd. II, S. 143. — [4]) J. Perles, „Geschichte der Juden in Posen", S. 48.

Rabbi Akiba Eger

Zu seinem 175. Geburtstag

Von Rabbiner Dr. M. Lewin, Hamburg

In diesen Blättern darf aus Anlaß seines 175. Geburtstages in dankbarer Pietät des Mannes Erwähnung getan werden, der in seiner außergewöhnlichen Gelehrsamkeit und durch sein vorbildliches gesegnetes Wirken als Rabbiner und geistiger Führer der Stolz seiner Gemeinde wie überhaupt der Judenheit in den Posener Landen gewesen ist. Der Name Rabbi Akiba Eger ist zu einem Programm geworden für menschliche Größe und Würde, für jüdische Geistesschärfe und Hingabe, für rabbinische Wegweisung und Gestaltungskraft. Man kann es sich heute kaum vorstellen, daß der Wahl dieses Mannes, den die ganze Judenheit als ihren Geistesheroen, betrachtete, dem sie in ihren religiösen Belangen die wichtigsten Fragen zur Entscheidung vorlegte, erbitterte Kämpfe in Posen vorausgingen. Um so erfreulicher ist die einheitliche, rückhaltlose Anerkennung, die sein Wirken gefunden hat. Prinzipientreu wie nur einer, festverwurzelt im Boden der Tradition, war er nicht der Eiferer, den die den Reformbestrebungen jener Tage zugänglichen Kreise in ihm gefürchtet, sondern vielmehr von jener stoischen Ruhe beseelt, die ihm sein



Aufn. Archiv Sonnenfeld

den; sie sind weiter im Hofe des jetzigen Muzeum Wielkopolskie aufgestellt. Unter ihnen befindet sich der Grabstein des 1612 verstorbenen Rabbiner Mordechai Jaffe. Ein vereinzelter Leichenstein des alten Friedhofs dient wohl heute noch als Prellstein am Einfahrtstor der Karmeliterkirche[5]).

Oberhalb der Altstadt Posen, auf dem erhöhten Vorstadtgelände, befanden sich in der Gegend des alten Judenfriedhofs die beiden Dörfchen Wymykowo und Wenetowo, die zur Vorstadt St. Martin gehörten. In diesen Landflecken hatten die angesehenen großpolnischen Familien Szamotulski, Górka, Potulick und Latalski ihre städtischen Höfe, besonders besaß dort die begüterte Familie Muszyński ausgedehnten Grundbesitz, aus dem später u. a. der Wilhelmplatz entstanden ist. Nach der Familie Muszyński hieß die kleine Anhöhe der „Góra Muszyńska" oder abgekürzt nur der „Musza Góra", woraus der Volksmund fälschlicherweise „Mysza Góra" (Mäuseberg) gemacht hat.

Auch die Dominikaner besaßen dort oben, außerhalb der Stadtmauer, wohin man von der Innenstadt durch das Thon-Tor gelangte, einigen Grundbesitz, der an der nach Samter führenden Straße lag und dem alten Judenfriedhof benachbart war. Dieses Eigentum der Dominikaner bestand aus einer Ziegelei, einem Teich und einem Garten. Der „Garten der Dominikaner", vor den Toren der Stadt gelegen, ist zu unterscheiden von dem eigentlichen „Klostergarten der Dominikaner", der innerhalb der Stadtmauer an der Bogdanka lag und von den Straßen des Judenviertels umgrenzt wurde.

Durch die von ihm eingesehenen Urkunden hat Łukaszewicz festgestellt, daß der alte Judenfriedhof neben einem Garten der Dominikaner lag. Seine irrtümliche Folgerung aber, daß der alte Judenfriedhof innerhalb der Stadtmauer an der Judenstraße gelegen war, kann nur dadurch entstanden sein, daß er den „Garten der Dominikaner" fälschlich für den Klostergarten der Dominikaner gehalten hat.

Einen anderen, vielleicht noch älteren Judenfriedhof kann Łukaszewicz nicht gemeint haben, da er ausdrücklich auf den Friedhof hinweist, der bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts bestanden hat. In den vorhandenen Urkunden findet sich auch keinerlei Erwähnung über einen Friedhof, der noch vor 1440 für die Juden in Posen bestanden haben könnte.

[5]) „Die Residenzstadt Posen und deren Verwaltung 1911", S. 460.

Neue Literatur

Eugen Wolbe, „Geschichte der Juden in Berlin und in der Mark Brandenburg". Verlag Kedem, Berlin 1937.

In gefälliger Weise bietet Eugen Wolbe eine Geschichte der Juden auf einem geographisch eng begrenzten Raum. Hierbei greift er auch auf Gebiete über, die den Lesern unserer „Blätter" aus heimatlichem Interesse besonders naheliegen. Wir finden in dem Buche bekannte Namen, deren Träger aus dem abgetretenen Osten stammen, so u. a. den Maler Lesser Ury aus Birnbaum, Professor Moritz Lazarus und den Maler und Graphiker Hermann Struck aus Filehne, Rudolf Mosse aus Grätz, Eduard Lasker aus Jarotschin, Samuel Holdheim, den ersten Prediger der Berliner Reformgemeinde, aus Kempen, den bekannten Berliner Publizisten M. A. Klausner aus Kobylin, Raphael Kosch aus Lissa, den Arzt Dr. med. Straßmann aus Raschkow, der jahrelang Abgeordneter und Stadtverordnetenvorsteher in Berlin war, Professor Dr. Ismar Elbogen aus Schildberg.

Wolbes Absicht, das Schicksal der jüdischen Siedlung in Berlin und in der Mark Brandenburg aufzuzeigen, ist gelungen, und es soll den Wert seiner bemerkenswerten Arbeit nicht mindern, wenn wir bemerken, daß wir die Namen einiger Männer, deren Wirksamkeit in Berlin nicht ohne Bedeutung war und z. T. auch noch ist, vermissen. Wir denken dabei an unsere Heimatgenossen wie die großen Berliner Aerzte Hermann Senator, geboren in Gnesen, und Ludwig Waldenburg aus Filehne, ferner an Aron Bernstein, der seine Jugend in Inowrazlaw und Fordon verlebte und im Berliner Leben als Begründer der „Berliner Volkszeitung" hervorgetreten ist. Uns steht er besonders nahe als Verfasser der gemütvollen Novellen „Mendel Gibbor" und „Vögele der Maggid", die im Posenschen spielen. Unter den in unseren Tagen wirkenden Männern fehlt uns besonders der Vorsitzende der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, Rabbiner Dr. Leo Baeck, der aus Lissa stammt.

Heinrich Kurtzig

Glaube und seine unerschütterliche Zuversicht auf den endgültigen Sieg seiner Anschauungen eingab.

Auf der Höhe seines Lebens, im Alter von 54 Jahren — er war am 11. Cheschwan 5522 (8 November 1761) in Eisenstadt geboren — trat er nach 24jähriger, allseitig gerühmter rabbinischer Wirksamkeit in Märkisch-Friedland, umjubelt von den Jüngern, die mit dem Meister einzogen, am 14. September 1815 das altehrwürdige Posener Rabbinat an. Von allen Seiten wurde die Posener Jeschiwoh nunmehr aufgesucht; unzählige Rabbiner und Gelehrte entstammten ihr und rühmten sich, zu Füßen des großen Rabbi Akiba Eger gesessen zu haben. Die Schüler der Posener Rabbinerschule konnten ungehindert auch ihre Neigung zu allgemeiner Bildung befriedigen. Rabbi Akiba Eger war auch führend und vorbildlich, wo es auch galt, sozial zu wirken. Seiner Initiative ist die Gründung der Latz'schen Anstalt (Krankenhaus und Bet- und Lehrhaus — Beth-Schlomo) zu verdanken. Ein besonderes Ruhmesblatt seines Liebeswirkens stellt sein kluges, anregungsreiches Vorgehen dar, als Posen von der Cholera heimgesucht wurde. Fast schien es, als ob vor der Fürsorge der durch ihn begründeten und geleiteten „Cholerakommission mosaischer Glaubensgenossen" mit all ihren Maßnahmen treuester Vor- und Umsicht der Würgeengel seine Macht über die jüdischen Häuser verlor. Von allen Behörden wurde diese so wirkungsvolle Tätigkeit in vollen Tönen gepriesen, und es war ein wahrer und echter Kiddusch Haschem, als an einem Sabbat ein hoher Beamter dem ehrwürdigen Rabbi ein königliches Anerkennungsschreiben, das jener selbst öffnete und verlas, als Zeichen besonderer Anerkennung von höchster Stelle übergab.

Von allen Seiten wie ein Heiliger verehrt, als Verfasser bedeutsamer Novellen zum Talmud und Teschuwaus (Gutachten) von bleibendem Wert, hat sich Rabbi Akiba Eger mit seinem bis zu seinem am 13. Tischri (12. Oktober) 1837 erfolgten Ableben rastlosem Streben und Schaffen sich für ewig ins Gedächtnis der jüdischen Nachwelt verzeichnet.

Die „Wanderbücherei", ein besprechendes Auswahlverzeichnis, erscheint zu Chanukka im Verlag Berthold Levy, Berlin. Herausgeber ist der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden. In Form eines Katalogs wird hier dem jüdischen Lesepublikum ein umfassendes Verzeichnis jüdischen Schrifttums vorgelegt. Die aufgeführten Werke, etwa 800, sind in Form einer Einführung knapp besprochen; unter ihnen befinden sich auch einige Werke von Heinrich Kurtzig wie „Ostdeutsches Judentum", „Kaufmann Frank", „An der Grenze" u. a.

Erinnerungen an die Heimat

Einwohnerzahlen. Wie der Anhang zu dem soeben erschienenen Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich 1936 ausweist, zählte die Stadt Posen bei der Bevölkerungszählung vom 9. Dezember 1931 249 000 Einwohner; 1920 waren es 170 000, 1910 157 000. Die entsprechenden Zahlen für Bromberg lauten: 118 000, 88 000 und 58 000, die für Kattowitz 127 000, 45 000 und 43 000. Die Feststellung der Zahl der jüdischen Einwohner dieser Städte ist nicht einfach. Anhaltspunkte gibt der Artikel „Polen" in der in der C.-V.-Zeitung veröffentlichten Serie „Die Zerstreuung der Juden über die Erde" (Nr. 27 vom 2. 7. 36). Danach wohnten in dem Bezirk, der die frühere Provinz Posen umschließt, nach der amtlichen Statistik des Jahrgangs 1921 kaum mehr als 10 000 Juden. 1910 hatte die deutsche Statistik in der damaligen Provinz Posen 26 500 Juden, d. h. 12 v. H. der Gesamtbevölkerung der Provinz, gezählt. Nach der polnischen amtlichen Statistik leben in der Stadt Posen gegenwärtig nur noch etwa 2000 Juden unter rund 250 000 Einwohnern. Der Hundertsatz liegt also unter 1. Lö.

Die Einwohnerzahl von Inowraclaw betrug am 1. September 1936 38 181 Personen. Darunter befinden sich 138 Juden.

*

Anläßlich der Verleihung des Nobelpreises 1936 für Medizin an Professor Dr. Otto Loewi, Graz, wird darauf hingewiesen, daß einer der ersten jüdischen Nobelpreisträger aus westpreußischem Gebiet stammt: Albert A. Michelson (gest. 1931 in Pasadena, U. S. A.), der 1907 den Nobelpreis für Physik erhielt. Michelson stammt aus Strelno bei Inowrazlaw. Dort ist er als Sohn von Samuel Michelson 1852 geboren, der mit seinem kleinen Sproß schon 1853 nach Amerika auswanderte. Albert A. Michelson wurde — hier folgen wir den Angaben von Heppner-Herzberg — mit 17 Jahren Unteroffizier der amerikanischen Marine und blieb 12 Jahre in dieser Stellung. 1889 wurde er, der sich inzwischen in New York und Washington wissenschaftlich betätigt hatte, Professor und lehrte in Chicago. Er hat hauptsächlich auf dem Gebiete der Optik wissenschaftlich gearbeitet und stellte u. a. „die Lichtwelleneinheit für Streckenmaße" auf. Er wurde Präsident der Akademie der Wissenschaften an der Chicagoer Universität, Mitglied der Akademien zu London und Paris, er war Besitzer der großen Rumford-Medaille und gehörte zu den neun amerikanischen Gelehrten, die vom Staatsdepartement für Bildung bestimmt wurden, auf dem Panamerikanischen wissenschaftlichen Kongreß zu Lima (Ende 1924/Anfang 1925) die Vereinigten Staaten zu vertreten. H. K.

*

Die Jüdische Gemeinde Posen, ul. Szewska 10, gibt bekannt, daß die Gebühr für das Bedecken eines Grabhügels mit Tannenzweigen gegen Frost RM. 3,— beträgt. Zahlungen werden erbeten durch Postanweisung oder auf das Postscheckkonto „Synagogengemeinde Poznań, Berlin 15562". Einzahlungen auf dieses Postscheckkonto gelten natürlich devisenrechtlich als Auslandszahlung. G. A.

Arbeit und Leben der Gruppen

Verband Jüdischer Heimatvereine. Als erste größere Veranstaltung des Verbandes in diesem Winter findet am 19. Dezember, 20.30 Uhr (Einlaß 20 Uhr), im Logenhaus, Berlin W 62, Kleiststr. 10, für sämtliche Gruppen Posens, Westpreußens und Oberschlesiens ein Unterhaltungsabend statt. Namhafte Künstler wie Susanne Loewenstein und Walter Olitzki vom Berliner Jüdischen Kulturbund, Fritz Lachs (am Flügel), Erich Lowinski (Elow), Fritz Tachauer und Ruth Lehnberg haben ihre Mitwirkung zugesagt. Auch die Jugend, die unsere alte Heimat größtenteils nur vom Hörensagen kennt, wird aufgerufen, recht zahlreich zu erscheinen. Eintrittskarten (RM 1,50 einschl. Steuer) im Vorverkauf (vgl. Beilage in dieser Nummer) und an der Abendkasse. Plätze können nicht reserviert werden. Herbert Elias.

Gruppe Samter. Am 1. November feierte unsere Landsmännin Minna Levi, Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Straße 31, ihren 80. Geburtstag in seltener geistiger und körperlicher Frische. Wir gratulieren auf diesem Wege nachträglich zu diesem Ehrentage.

Am 19. November wurde Doris Hollaender geb. Rotholz, Berlin-Köpenick, früher Samter, zu Grabe getragen. In ergreifenden Worten schilderte Prediger Frank die fromme Gesinnung und die hervorragenden Charaktereigenschaften der Verstorbenen. Wir trauern mit den Angehörigen um den Heimgang dieser edlen Frau, deren Andenken wir stets in Ehren halten.

Gruppe Thorn. Am 5. November starb in Berlin Paula Kirschstein geb. Fabian, 89 Jahre alt; sie ist die Mutter des im Vorjahre verstorbenen jüdischen Kunstsammlers Salli Kirschstein.

Gruppe Wongrowitz. Unser treues Mitglied Julius Flanter, Stolp i. P., hat unserem Wongrowitzer Hilfsfonds (Daust-Karpen-Fonds) eine Spende überwiesen, für die ihm auch an dieser Stelle herzlichst gedankt sei!

Gruppen Wongrowitz und Schokken. Die gemeinsamen Lotteriespieler werden ersucht, für die noch laufenden drei Klassen zusammen je RM. 4.— pro Anteil binnen drei Tagen an Sally Fuchs, Berlin SO 16, Brückenstraße 5, einzusenden, falls sie nicht ihre Rechte verlieren wollen.

Gruppe Wreschen. Die Gruppe hatte nach längerer Pause zum 11. November alle früheren Wreschener und die anderen dem Verband angeschlossenen Gruppen zu einem Beisammensein eingeladen. Nach Begrüßung durch den Obmann, Michaelis Haase, sprach Rabbiner Dr. M. Lewin, Hamburg, früher Wreschen, über das Thema „Wandern". Mit Dankesworten an den Vortragenden für seine fesselnden Ausführungen beschloß Michaelis Haase den Vortragsteil. Die Erschienenen blieben beim Austausch alter Erinnerungen noch lange zusammen. E. C.

Spiegel der jüdischen Presse

Wie schon in der vorigen Nummer der „Blätter" bekanntgegeben, werden an dieser Stelle laufend Hinweise auf Aufsätze und Notizen aus den jüdischen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht, die für die Mitglieder des Verbandes Jüdischer Heimatvereine von besonderem Interesse sind. Die Leser werden gebeten, die Schriftleitung in dieser Hinsicht nach Kräften zu unterstützen. D. Schr.

Leo Hirsch: Rabbi Akiba Egers Leben. Zu seinem 175. Geburtstag (C.-V.-Zeitung, Nr. 45 vom 3. 11. 36). Behandelt wird u. a. sein Leben und Wirken in Lissa und Posen.

Dr. Henry Silberstein: Akiba Eger im Bilde (C.-V.-Zeitung, Nr. 46, vom 12. 11. 36). Dabei wird ein Ausschnitt des Oelgemäldes „Der Marktplatz in Posen" von Julius Knorr (1810—1881) wiedergegeben, auf dem u. a. Akiba Eger zu sehen ist. Die genaue Kenntnis des großen Gemäldes verdankt der Verfasser dem langjährigen Posener Stadtrat Arthur Kronthal.

Unsere Ahnen. Sondernummer der Zeitschrift „Jüdische Familien-Forschung" (Heft 43, November 1936). Enthält den von Albert J. Phiebig bearbeiteten Katalog der gemeinsam vom Jüdischen Museum Berlin, der Gesellschaft für jüdische Familienforschung und dem Gesamtarchiv der Juden in Deutschland veranstalteten Ausstellung „Unsere Ahnen". (Sonderbericht über diese, gerade für die Mitglieder des Verbandes Jüdischer Heimatvereine interessante Schau siehe an anderer Stelle des Blattes).

Jacob Pleßner (C.-V.-Zeitung, Nr. 43 vom 22. 10. 36). Pleßner war ein Enkel des berühmten Posener Kanzelredners Rabbiner Salomon Pleßner.

Kurt Schwerin: Juden an der Universität Breslau (C.-V.-Zeitung, Nr. 44 vom 29. 10. 36).

Regierungsrat i. R. Oswald Lassally: Zur Geschichte der Juden in Landsberg a. d. Warthe (Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, Heft 6, September/Oktober 1936).

Das literarische Schaffen Leopold Wreschners

Am 31. August jährte sich zum ersten Male der Todestag von Rabbiner Dr. Leopold Wreschner, der über 30 Jahre in Samter, zuletzt auch gleichzeitig in Wronke und Obornik, gewirkt hat. Aus diesem Anlaß seien hier seine Schriften und Aufsätze zusammengestellt.

Samaritanische Traditionen, Dissertation, Berlin 1888.

Rabbi Akiba Egers Leben und Wirken, Frankfurt a. M. 1906 (Sonderabdruck aus Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft, Frankfurt a. M., Bd. II und III).

Jüdische Volksbücherei, Bd. 11: Rabbi Akiba Eger, eine volkstümliche Biographie (Jüdischer Volksschriftenverlag, Frankfurt a. M., ohne Jahr).

Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Samter (in: Jeschurun, hgg. B. Königsberger, Pleschen, 1902, Nr. 16—18).

Diminutiv-Bildungen im Talmud (Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft, Frankfurt a. M. I, 1903, S. 282 bis 284).

Besprechung der Schrift von N. Cohn, Die Zaraath-Gesetze der Bibel nach Kitab al kafi des Jussuf ibn Salamah (in: Zeitschrift für hebräische Bibliographie, Frankfurt a. M., IV, 1900, S. 95—96).

Proselyten einst und jetzt (in: Jeschurun hgg. Wohlgemuth, Berlin, III, 1916, S. 312—316).

Erwiderung (in: Jeschurun, hgg. Wohlgemuth, Berlin, III, 1916, S. 460—461).

Besprechung der Schrift von Siegmund Hannover, Das Festgesetz der Samaritaner nach Ibrahim ibn Jakub, Edition und Uebersetzung seines Kommentars zu Lev. 23 (in: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 48, 1904, S. 621—622).

Dr. A. Posner, Jerusalem

Familiennachrichten

Diamantene Hochzeit: Sally Neumann und Henriette geb. Schlaum, Lissa.

Goldene Hochzeit: Moritz Kastan, früher Kempen, und Dora geb. Wolff.

Silberne Hochzeit: Isidor Rosenfeld, früher Stralkowo, und Fanny geb. Westheimer, früher Feuchtwangen, Berlin-Pankow, Schulzenstr. 17, am 25. Dezember.

Vermählt: Harry Priester und Edith geb. Kaufmann, Breslau; Henry Samson und Margot geb. Königsberger, Breslau; Hans Baruch, Harsewinkel und Henn geb. Lorch, Breslau; Herbert Oppenheim und Charlotte geb. Mendelsohn, früher Breslau; Julius Marcus und Irma geb. Peyser.

Einsegnung: Hans Hermann Brandt, Sohn von Fritz Brandt, Breslau.

Gestorben: Dora Bodländer geb. Modrze, Breslau; Albert Rosenberg, Stettin, früher Posen; Adolf Metzner, Gleiwitz; Regina Gerber geb. Levy, Brieg; Auguste Lewin geb. Gutkind, früher Posen; Selma Koch geb. Wittkowski, früher Wreschen; Rosa Lindner geb. Steinfeld, Ratibor; Laura Peiser geb. Kaiser, Breslau; Doris Hollaender geb. Rotholz, früher Samter; Max Krotoschiner, Ziegenhals; Hans-Eliezer Holzer, Rischon le Zion, früher Waldenburg; Lehrer i. R. Jacob Cohn und Margarete Cohn geb. Rackwitz, früher Lissa; Caesar Schendel, früher Bromberg; Moritz S. Joseph, früher Strasburg (Westpr.); Marie Schwarz verw. Mannheim geb. Cohn, früher Samter.

Am 18. November starb Frieda Salomon geb. Rosenthal, früher Posen, die Gattin des stellvertretenden Vorsitzenden der Gruppe Posen, Dr. Paul Salomon.

Jüdischer Kulturbund Berlin e. V. Am 10. Dezember, 20.15 Uhr, liest im Kulturbund-Theater Johanna Meyer aus Aufzeichnungen jüdischer Familien, darunter auch aus dem Buch von Heinrich Kurtzig, „Ostdeutsches Judentum, Tradition einer Familie" (Gust. Engel Verlag, Leipzig 1930). Einführende Worte spricht Sanitätsrat Dr. Arthur Czellitzer, der Vorsitzende der Gesellschaft für jüdische Familienforschung. Lö.

*Wir machen auf die Beilage, die auf den **Unterhaltungsabend** des Verbandes Jüdischer Heimatvereine am 19. Dezember im Logenhaus, Kleiststr. 10, hinweist, nachdrücklich aufmerksam.*

Redaktionsschluß ist am 20. jeden Monats.

Verbands-Veranstaltung: Großer Unterhaltungs-Abend
Sonnabend, 19. Dezember 1936
$8^{1}/_{2}$ Uhr abends
Logenhaus, Kleiststraße 10

Verlag: Verband Jüdischer Heimatvereine (Heinrich Kurtzig, Berlin-Charlottenburg 4, Wilmersdorfer Str. 95. Tel.: C 1, 2884). — Postscheckkonto: Verband Jüdischer Heimatvereine, Berlin Nr. 174658 — Bank-Konto: Kreditverein für Handel und Gewerbe, Berlin N 24, Oranienburger Str. 3, (unter Heinrich Kurtzig). — Hauptschriftleiter: Dr. Ernst G. Löwenthal, Berlin W 15; verantwortlich für Inserate: Richard Ehrlich, Berlin NW 40. Druck: Albert Loewenthal (Inh. Richard Ehrlich), Berlin NW 40, Wilsnacker Str. 1. — D. A. III. Vj. 36. 1170.